Nr. 54. XXIV. Jahrgang. Dresden. Sonntag, 23. Februar 1879.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage 33000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Taube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: große Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Unbemittelte Annoncen-Institute von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Die Witterungsaussichten nach dem Meteorol. Bureau zu Leipzig für heute den 23. Februar lauten: Ruhig, schwacher Frost, stellenweise schwach neblig.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloßstr. 14, gegenüb. d. Sporerg. An- u. Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltl. **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Hôtel de France (feines Restaurant), Wilsdrufferstrasse No. 10 u. 11. Mittagstisch von 12—3 Uhr à la carte u. Couvert. Table d'hôte 1¼ Uhr im Speisesaal der ersten Etage. **Vorzüglich gepflegte bayerische Biere. Abends warme Speisen bis ½12 Uhr.**

Politisches.

Die Präsidial-Drillinge des Reichstages sind Katholiken. Die Religion der Präsidenten v. Forckenbeck, v. Stauffenberg und Dr. Lucius wird von der „Germania" mit Genugthuung hervorgehoben. Jene Thatsache beweist zur Genüge, daß von einer „Unterdrückung der katholischen Minderheit" in dem protestantischen Deutschland, wovon die Jesuitenblätter so oft fabeln, im Ernste nicht gesprochen werden darf. In einer Zeit, da die Israeliten in öffentlichen Aemtern, Reichs- und Landtagen, Stadtverordnetenversammlungen, in Musik und Theater eine die Anzahl ihrer Glaubensgenossen bei Weitem übersteigende Vertretung finden, warum sollen sich da die Protestanten im Reichstage abhalten lassen, drei Katholiken zu Vorsitzenden zu wählen? In dem katholischen Frankreich sind übrigens 5 Protestanten Minister. Der Reichstag selbst kann sich jetzt, ohne durch die Konkurrenz des preußischen Landtages beeinträchtigt zu sein, seinen Geschäften widmen. Die Thronrede, mittelst welcher dieser Landtag geschlossen wurde, bezieht sich wesentlich auf Gegenstände, die mit den Reichsverhältnissen direkten Zusammenhang haben. Das Deficit in Preußen ist für das jetzige Jahr durch Kreditmaßregeln, auf deutsch: neue Staatsschulden, beseitigt. Der Finanzminister Hobrecht gab in einer der letzten Herrenhaussitzungen der Wahrheit die Ehre, indem er konstatirte, daß das Deficit nur zum ersten Male im preußischen Budget erscheine, daß es in Wirklichkeit aber seit der Gründung des Norddeutschen Bundes in Folge der Vermehrung der Ausgaben im Bunde bestanden und nur durch Verkäufe von Staatsgütern und die aus dem französischen Kriege resultirenden Einnahmen verdeckt worden sei. Es sei gegenwärtig noch im Wachsen. Diese Entstehungszeit des preußischen Staatsdeficits fällt mit dem Abschlusse des deutsch-französischen Handelsvertrages zusammen. Die traurigen Folgen desselben vermag jetzt Niemand mehr zu leugnen.

Fürst Bismarck gab in seiner Freitagsrede im Reichstage mit der anerkennenswerthesten Aufrichtigkeit zu, daß ihn seiner Zeit nur politische Gesichtspunkte bei dem Abschlusse dieses Vertrages geleitet und er keine Rücksichten auf die volkswirthschaftlichen Folgen für die deutsche Industrie genommen hätte. So ist es in der That. Oesterreich beantragte damals seinen Eintritt in den deutschen Zollverein. Um diesen zu hintertreiben, um Oesterreich vielmehr ganz aus dem deutschen Bunde hinauszustoßen, machte Fürst Bismarck den diplomatischen Gegenzug und schloß zu Ungunsten der deutschen Industrie den für Frankreich so unendlich vortheilhaften Handelsvertrag von 1865 ab. Er rühmte sich offen dessen im Reichstage, denn durch diesen Handelsvertrag wurde Napoleon 1866 bewogen, die Dinge in Deutschland laufen zu lassen. Die Geschichtsschreibung kann es nur dankbar aufnehmen, daß die Hauptperson in dem Drama von 1866, über dessen Vorgeschichte so reinen Wein eingeschenkt hat. Tiefer auf diese Dinge hier einzugehen, würde an der Sache Nichts ändern, nur sei der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß künftig die Interessen der deutschen Industrie selbstständig als solche geprüft und gewahrt werden, daß sie nicht als Preis für augenblickliche politische Konjunkturen und die Tagesbedürfnisse der Diplomaten Verwerthung finden. Hierzu aber ist, wie man erleichtert und aufathmend wahrnimmt, alle Aussicht. Derjenige Theil der Bismarck'schen Rede, der den Freihändler Eugen Richter abthut, verdient unumwunden Anerkennung. Dem Himmel sei Dank, daß die Begünstigung des Auslandes auf Kosten deutschen Gewerbefleißes künftig aufhört! Nicht länger verharren wir auf den theoretischen Schrullen der Freihändler, daß weil Deutschland seine Tarife ermäßigt, nun das Ausland darin nachfolgt. Das thut ja eben das Ausland nicht. Und wenn Bismarck offen erklärt: er halte an einer Ansicht nicht mehr fest, wenn er sich von deren Unrichtigkeit überzeugt habe, so ist dies wahrlich lebenswerther als das Verranntsein in Theorien wie bei Freihändlern vom Schlage Delbrück's und Richter's. Es mag pikant sein, zu hören, wenn Richter, wie er sagte: „gewissermaßen den alten Bismarck gegen den neuen ausspielt", aber nachdem der prickelnde Reiz vorüber, sagt doch die Nation: Vortrefflich, wenn der Reichskanzler erkannte Irrthümer ablegt!

Auf den gereizten Ton, den der Reichskanzler gegen Richter anschlug, tiefer einzugehen, liegt hier kein Anlaß vor. Es stimmt nicht ganz, wenn Se. Durchlaucht sagten, daß in Deutschland ein Minister gewöhnt sei, Manches anzuhören, was anderswo durch die Sitte ausgeschlossen sei. Du lieber Gott! Was müssen sich die Minister in England, Frankreich, Oesterreich und Ungarn mitunter sagen lassen! Auch wenn Fürst Bismarck hervorhebt, wie er seit 17 Jahren „der Oeffentlichkeit und Kritik Stand gehalten habe", so läßt sich das, dächten wir, allenfalls ertragen, wenn man die Ballen verbrauchter Strafformulare und Jahrzehnte von erkannten Freiheitsstrafen kennt, mit denen der Angegriffene sich seiner politischen Gegner zu wehren wußte. Aber trotz dieser etwas defekten Emballage enthält die Bismarck'sche Schutzzollrede so viel trefflichen Inhalt, daß die deutsche Industrie wohl mit gestärkter Zuversicht der Zukunft entgegengehen kann.

Immer werden wir dabei die Anmerkung zufügen: man übertreibe die finanzielle Plusmacherei nicht. Wird z. B. die Tabaksteuer so aufgelegt, wie sie die preußische Regierung will, so steht der finanzielle Nutzen nicht in entferntem Verhältniß zu den wirthschaftlichen Nachtheilen. Man würde im Wesentlichen das Monopol haben ohne seine Vorzüge, nur seine Schattenseiten würden der Nation beschert. Die armen Cigarrenhändler! Was haben denn diese Staatsbürger verbrochen, daß man sie förmlich ausrotten will? Warum schreibt man nicht auch den Bäckern, Fleischern, Gemüsehändlern, Gastwirthen und sonst Wem noch vor, jährlich einen Erlaubnißschein für ihren achtungs- und schutzwerthen Gewerbebetrieb zu lösen? Der Betrag dieser Cigarrenverkaufs-Erlaubnißkarte, der zu der sonstigen Einkommensteuer noch extra hinzutritt, soll durch genauen Einblick der Steuerbehörden in die Geschäftsbücher der Händler ermittelt werden. Welche Chicanen!

Eine gute Kunde kommt aus Breslau. Der fortschrittliche Reichstagskandidat Justizrath Freund siegte in der Stichwahl mit 8959 Stimmen über den Sozialdemokraten Kräcker, der nur 7544 Stimmen erhielt. Einigkeit macht stark! Mag man das auch im Wahlkreise Döbeln-Leisnig berücksichtigen.

Endlich hat das Ministerium in Frankreich einen kräftigen Ausdruck für die Gefühle des Landes gefunden. Das schwächliche Coquettiren mit den Kommunarden scheint einer natürlicheren Auffassung der Dinge zu weichen. Der Justizminister Leroyer traf gewiß das Richtige, „daß es unmöglich sei, auch diejenigen Theilnehmer am Kommunardenaufstand zu amnestiren, die behaupten, daß sie die Kommune wieder herstellen und die Thaten verherrlichen würden, um deren Willen sie verurtheilt seien". Hoffentlich sorgt nun Grévy dafür, daß die über das Meer heimkehrenden Neucaledonier nicht als die „besten Söhne" des Vaterlands im Triumphe in Paris einziehen. Der Pariser Gemeinderath hat zwar nicht den Rothesten der Rothen zu seinem Vorsitzenden gewählt, aber trotzdem beschlossen, den von der Regierung kassirten Beschluß: den Kommunarden 100,000 Francs zu bewilligen, aufrecht erhalten. Die Deputirtenkammer hat den Entwurf Louis Blancs, alle Kommunarden ohne jede Ausnahme zu begnadigen, mit 362 gegen 105 Stimmen abgelehnt und darauf das Amnestiegesetz der Regierung mit 340 gegen 99 Stimmen angenommen. Die Autorität des Präsidenten Grévy ist dadurch einigermaßen gestärkt, freilich auf wie lange?

Der Vizekönig von Aegypten hat die neuliche Revolte selbst angezettelt, um sich seiner unbequemen Minister und damit Englands, besonders aber Rothschilds zu entledigen. Rothschild hat, indem er alle excentrischen Launen des Khedive finanziell ermöglichte, diesen und Egypten selbst zu Grunde gerichtet. Diese saubere Wirthschaft des Ausplünderns eines ganzen Reiches durch ein Bankhaus hat ein jähes Ende gefunden. Wollte Rothschild sich das Land, in dem seine Vorfahren herrschten, sich unterjochen, so hat er falsch kalkulirt. Und wenn er dabei etliche Millionen einbüßt, so wird es wenige Menschen geben, die nicht dabei sich einen kleinen Kitzel von Schadenfreude erlauben.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 22. Februar. Dem Reichstage ging heute zunächst der Vertrag Deutschlands mit Oesterreich zu, betreffend die Aufhebung des Artikels 5 des Prager Friedens. Darauf setzte der Reichstag die Berathung des österreichischen Handelsvertrags fort. Abg. Ochelhäuser bestreitet, daß die wirthschaftliche Nothlage durch handelspolitische Maßnahmen zu beseitigen sei und bekämpft die Ansicht, daß man durch Zollerhöhung zu günstigeren Verhältnissen mit Oesterreich gelangen könne, bekämpft ferner das System der Kampfzölle und die Einführung einer allgemeinen Eingangsabgabe. Abg. von Kardorff betont die Nothwendigkeit von Schutzzöllen für die nothleidende Industrie, bestreitet, daß der Aufschwung der Industrie seit 1865 der bisherigen Handelspolitik zu danken gewesen und tritt für Getreidezölle ein. Abg. Delbrück erklärt, er würde sich keinen Augenblick besinnen, von seinen Ansichten zurückzutreten, wenn er zu der Ueberzeugung gelangte, daß dieselben den Interessen des Landes zuwider seien, er würde, wenn auch schweren Herzens, sich von den Wegen des Reichskanzlers trennen, wenn solches nothwendig. Delbrück giebt ferner einen historischen Rückblick über die Entwickelung der Zollvereins-Politik und betonte die große Nothwendigkeit einer exportfähigen Industrie. Bei Abschluß des französischen Handelsvertrages sei der politische Gesichtspunkt nicht maßgebend gewesen (?), man wollte dieselbe Importvergünstigung wie England, erkannte die Nothwendigkeit, den Zolltarif zu revidiren und erreichte mit dem Vertrage die Aufgabe, mit möglichst niedrigen Sätzen möglichst hohe Einnahmen zu erzielen. Die wirthschaftliche Nothlage existire gleichmäßig in protektionistischen wie freihändlerischen Ländern; unsere Handelsgesetzgebung sei daher dafür nicht verantwortlich. Nach einer Entgegnung des Abg. Stumm, welcher zugleich die Eisenenquetekommission gegen den Vorwurf der Parteilichkeit verwahrt, erklärt Abg. v. Helldorf: er werde die Stellung der Deutschkonservativen bei den einzelnen konkreten Anlässen näher präzisiren. Damit schließt die erste Berathung des österreichischen Handelsvertrags. In der alsbald vorgenommenen zweiten Berathung wurden schließlich sämmtliche Artikel des österreichischen Handelsvertrages mit den Anlagen genehmigt. Auf eine Anfrage des Abg. Hammacher erklärte Minister Bülow, er halte es für sehr unwahrscheinlich, daß man, nachdem die Handelsbeziehungen mit Frankreich anderweit geregelt seien, irgend welchen Konventionaltarif mit Frankreich in Aussicht nehmen könne. Auf eine Anfrage des Abg. Richter erwiederte der Reichskanzleramtspräsident, er könne jetzt schon erklären, man werde nie wieder Durchgangsabgaben einführen, es würde dies bei dem Abschluß neuer Handelsverträge nicht vortheilhaft sein. Gegenüber dem Abg. Stauffenberg, welcher hervorhob, daß die Vertragsbestimmungen über die Nichtbeschlagnahme von Eisenbahnmaterial in einem anderen Lande in Süddeutschland große Erregung hervorgerufen, erklärte der Reichskanzleramtspräsident, die Regierung habe diese Konzession im Hinblick auf den Artikel 15 gemacht, wo Oesterreich bezüglich der Zwangsmittel eine Gegenkonzession gemacht habe. Bei Erneuerung der Verträge werde die Regierung dahin wirken, daß die Bestimmung im Artikel 17 nicht wieder aufgenommen werde.

Locales und Sächsisches.

— Auf Dienstag, den 25. d. M. ist der nächste **Hofball** angesetzt.

— Im hiesigen **konservativen Verein** hält nächsten Mittwoch Herr Gewerbekammersekretär Jul. Schulze aus Hamburg in Meinhold's Saal einen Vortrag über die **deutsche Gewerbegesetzgebung und die soziale Frage.** Herr Schulze hat denselben Gegenstand in einer Broschüre, welche das 22. Heft der „Zeitfragen des christlichen Volkslebens" (Heilbronn, Verlag von Gebr. Henninger) bildet, unter dem Titel „Die Gewerbegesetzgebung des deutschen Reiches im Lichte ihrer Ursachen und Wirkungen, sowie der neueren gewerbepolitischen Bestrebungen" behandelt. „Unser Volk", heißt es am Schlusse der Abhandlung, „leidet nach korporativen Gestaltungen, es kann und will nicht ertragen, daß der Einzelne als Atom in die Kämpfe des Lebens hineingeschleudert werde, und es hat den sicheren Instinkt, daß es nirgendwo nöthiger ist, dem Einzelnen einen festen Halt zu geben, als im Kleinbürgerstande. Unser öffentliches und staatliches Leben wird so lange keinen wahrhaften Ausdruck des nationalen Geistes bilden, bis dem Gewerbe seine Korporationen zurückgegeben sind und unsere wirthschaftliche Kraft wird so lange ihres besten Faktors auf gewerblichem Gebiete entbehren, als sie sich nicht in einer, den besonderen Neigungen und Veranlagungen unseres Volkes entsprechenden korporativen Weise zu entfalten vermag."

— **Wer für die Hinterlassenen der in den Ossegger Kohlenschächten verunglückten Bergleute etwas thun will,** dem bietet dazu auch die **große Sammelbüchse** auf dem Kaufhausplatz Gelegenheit. Am **Kiosk** daselbst geht Arm und Reich vorüber und wie schon oft mögen sich auch diesmal die daselbst angestellten Büchsen reichlich füllen und den alten Spruch bewähren: „Aus Groschen werden Taler!"

— Die Kreishauptmannschaft zu **Leipzig** hat den von dem Volkmarsdorfer Gemeinderath gegen den Eintritt mehrerer neugewählten Sozialisten in die Gemeindevertretung gerichteten **Protest zurückgewiesen.**

— Den Besitzern oder Pächtern von Gärten, Obstplantagen u. s. w. wird neuerlich von den Kgl. Amtshauptmannschaften unter Hinweis auf die Strafbestimmung im Reichsstrafgesetzbuch, die alljährlich im Frühjahr zu bewirkende Vertilgung der **Raupennester** in Erinnerung gebracht.

— Ueber die **Verluste an Wild** in Folge des anhaltenden Winters schreibt man: Der fast 48stündige warme Regen, welcher Anfang der Woche herniederging, hat endlich jene gefährliche Eiskruste, welche wie ein Bann auf unseren Wildbahnen ruhte, zum Schwinden gebracht und dem Wilde den Frühlingsotem gedeckt. Die Befürchtungen, welche hinsichtlich des Wildes die Jäger hegten, haben sich in ihrer ganzen Schwere bewahrheitet. Die Verluste der Wildbestände, welche von allen Seiten Deutschlands gemeldet werden, sind enorm. Nicht allein, daß ein Theil des Wildes, namentlich die Rebhühner, an Nahrungsmangel zu Grunde ging, so haben auch das Raubzeug und vagabondirende Hunde tüchtig unter dem Haarwild aufgeräumt. Die Verluste sind an und für sich herbe genug, und doch drohen die Konsequenzen jener Hungerzeit mit noch derberen Schlägen. Die ungesunde Nahrung, welche meist aus Baumrinde bestand, verursacht Krankheiten, die gerade durch den scharfen Wechsel zu der üppigen, bereits im Keimen begriffenen Frühlingsäsung sich um so rascher entwickeln werden. Darmkrankheiten und Ruhr werden in den Wildbahnen eine schauerliche Nachlese halten.

— Es ist schon vielfach an dieser Stelle anerkannt worden wie vortrefflich Director **Herzog** in seinem Circus für die möglichste Abwechselung besorgt ist. Wenn bisher sich Mancher vom Besuche dieses Circus im Hinblick darauf abhalten ließ, daß **Ernst Renz** in einigen Monaten in derselben Arena sich mit seiner Gesellschaft niederlassen werde, so wird dieser Grund jetzt hinfällig, da Renz von Leipzig aus, wo er die Ostermesse über spielt, gleich nach Brüssel geht und in diesem Jahre wenigstens entschieden nicht nach Dresden kommt. Unter den Herzog'schen Künstlern befinden sich aber auch so viel hervorragende Künstler und seine Pferdedressur ist so brillant, daß wohl ein lebhafterer Besuch zu erwarten wäre. Jedenfalls sei hiermit wiederholt bekannt, daß sich in den Vorstellungen Niemand langweilen wird und daß auf allen Plätzen der Besucher höchst bequem die mannichfaltigen Leistungen genießen kann.

— In dem mit Waffen und Fahnen prachtvoll dekorirten Saale des Tamm'schen Etablissements hielten am Freitag Abend die Herren Unteroffiziere des Schützenregiments Nr. 108 ihr diesjähriges **Ballfest** ab, zu welchem sich fast das gesammte Offizierkorps des Regiments eingefunden hatte. Wir sahen die Herren Oberst v. Tschirschky, Oberstlieutenant Reyder, die Majore v. Lossow und v. Sichart, Adjutant Lock v. Wüllingen, Premierlieutenant Freiherr v. Ow, Sekondelieutenant Prinz Alexander von Sachsen-Weimar u. A. m. Die 16 Säulen, welche die Galerien tragen, waren mit Kürassen und fechterischen Emblemen geschmückt und neben den Büsten S. M. des Königs Albert und S. K. H. des Prinzen Georg erhoben sich Pyramiden, an deren Vorderflächen Sonnen aus Seitengewehren und Ladestöcken ꝛc. hergestellt waren. Außerdem wehten von allen Seiten Fahnen in den sächsischen und deutschen Farben. Die Polonaise führte der Regimentskommandeur selbst mit der Gattin des ältesten Feldwebels an und am später folgenden Tanze nahmen namentlich auch die jüngeren Herren Offiziere Theil. Neu und originell war der vom Kartonnagenfabrikant Kaden gelieferte Kotillon. Ein kolossaler Steinkohlenblock, der in den Saal gewälzt ward, verwandelte sich in einen glänzenden Gabentempel, von welchem aus eine reizende Liebesgöttin ihre Geschenke vertheilte. Herrn Marschner's gute und preiswerthe Lieferungen aus Küche und Keller fanden selbst den Beifall der zahlreich anwesenden Herren Offiziere.

— Der ausgekniffene **Schneider der kaiserl. chines. Gesandtschaft** in Berlin, Pann-Pinn-Lin, welcher von dem dortigen Polizei-Präsidium ausgewiesen worden war, hat sich nach einer neuerlichen Bekanntmachung gedachter Behörde wieder gefunden. Wer weiß, wo das chinesische Schneiderlein sich in Berlin verkrochen gehabt hat.

— Vorgestern Nachmittag ist einem hiesigen Dienstmädchen, welches im Auftrage seiner Herrschaft mit dem Dampfschiff nach Loschwitz gefahren war, um dort etwas zu besorgen, nach der Ankunft in Loschwitz von einem unbekannten Herrn, der mit demselben Dampfschiff gefahren war, ein etwa **dreijähriger Knabe** übergeben worden, der vor der Abfahrt des Schiffs hier in Dresden unbeachtet auf das Schiff gelaufen und mit demselben fortgefahren war, ohne daß er, obgleich er schon geläufig sprach, seinen Namen oder den seiner Angehörigen und deren Wohnung zu nennen im Stande war. Das Dienstmädchen hat den kleinen hübschen Jungen wieder mit herein nach Dresden genommen und ihn zur Ermittelung seiner Angehörigen der Polizei zugeführt. Es ist nun auch gestern Nachmittag der Vater des Knaben in einem hiesigen Buchdrucker ausfindig gemacht worden.

— Jener schon bejahrte hiesige **Geldmann**, von dem man sich erzählt, daß er nur durch einen Beindruck, der ihn an's